

Ehren-Monumente zum Stolz der Nation

Denkmäler auf Münzen und Medaillen Ein lehrreiches Sammelgebiet

Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Besinnung auf die Geschichte und nationale Werte, was immer man darunter verstand. Und es war ein Jahrhundert der Denkmäler. Niemals zuvor und auch niemals danach wurden so viele fürstliche Reiterstandbilder, so viele Monumente zur Erinnerung an Monarchen und Minister, Feldherren, Künstler und Gelehrte aufgestellt, an herausragende Ereignisse, an die man sich noch in tausend Jahren erinnern sollte und die doch schon heute fast vergessen sind. Die Bildhauerzunft hatte alle Hände voll zu tun, die Wünsche nach Memorials aus Bronze und Marmor zu befriedigen. Da Deutschland bis zur Reichseinigung von 1871 aus vielen Fürstentümern und einigen freien Städten bestand, war der Drang übermächtig, in den wichtigeren Residenzen und Städten mit Fürstenstandbildern und allegorischen Figuren auch Eigenwerbung zu betreiben.

Wo hunderte Denkmäler enthüllt wurden, dort wurden auch einige Dutzend Medaillen geprägt. Es gehörte zum guten Ton, den Teilnehmern von Denkmalsweihen mit den Landesherren, städtischen Magistraten, Vereinsvorsitzenden und anderen Honoratioren an der Spitze und natürlich auch den Künstlern, Bildhauern und Bildgießern silberne, manchmal goldene Erinnerungstücke mit Miniaturansichten der jeweiligen Monumente zu überreichen. Fürs Volk gab es bescheidene Ausgaben aus Bronze und Zinn. Große Auflagen erzielten diese Stücke nicht, aber da sie kein stark frequentiertes Sammelgebiet darstellen, sind die meisten Exemplare auch nicht sehr teuer, von schweren Goldausführungen und extremen Raritäten abgesehen.

Bayerische Geschichtstaler

Selten wurde die Errichtung von Denkmälern auf richtigen Gedenkmünzen gefeiert. In der Regel ließ man Medaillen prägen. Die Könige von Bayern leisteten sich im frühen 19. Jahrhundert den Luxus von Geschichtstalern, auf denen neben wichtigen Aktivitäten des Monarchen, Ordensstiftungen und familiären Ereignissen auch die Aufstellung von Denkmälern gefeiert wird. Den Anfang machte Ludwig I., der von 1825 bis 1848 regierte. Geradezu rauschhaft ließ der kunstsinnige Monarch klassizistische Staatsbauten und Denkmäler errichten, mit

denen er die heroische Vergangenheit des erst 1806 geschaffenen Königreichs und seines Herrscherhauses beschwor. Indem Ludwig I. Gedenkmünzen in Auflagen um die 10.000 Stück mit Ansichten von Säulen und Standbildern versehen ließ, sorgte er für eine größere Verbreitung, als das bei Medaillen möglich war. Die Silberstücke sind ziemlich teuer und tauchen im Handel nur gelegentlich auf.

Bemerkenswert ist, daß der König zunächst Gedenksäulen auf seinen Geschichtsdoppeltalern darstellen ließ – die durch den Grafen von Schönborn errichtete Verfassungssäule (1828), die Denkmäler zur Erinnerung an die 30.000 im „russischen Krieg“ gefallenen Bayern (1833, gemeint ist der unruhlich beendete Krieg an der Seite Frankreichs gegen Rußland im Jahr 1812), ferner auf die Anhänglichkeit Bayerns an seinen Herrscherstamm (1834) sowie zur „Trennung der Königin Therese von ihrem Sohne dem König Otto“ (von Griechenland, 1835).

Ab 1835 finden wir auf den Geschichtsmünzen auch Personendenkmäler – den ersten bayerischen König Maximilian Joseph (1835), den Kurfürsten Maximilian I. (1835), den Maler Albrecht Dürer (1840), den Dichter Jean Paul Friedrich Richter (1841), den Markgrafen Friedrich von Brandenburg-Bayreuth anlässlich der Hundertjahrfeier der dortigen Hochschule (1843) sowie den Kanzler Freiherr von Kreittmayr (1845) und den Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn (1847).

Nachdem der in einen Skandal um seine Geliebte Lola Montez ver-

wickelte Ludwig I. 1848 die Krone an seinen Sohn Maximilian II. abgeben mußte (was auch einen Geschichtstaler wert war, der die Ursachen für die Abdankung verschwiegen), führte der neue König die Tradition weiter. So finden wir auf Doppeltalern neben anderen Motiven auch die Standbilder der Komponisten Willibald Ritter von Gluck (1848) und Orlando di Lasso (1849). In die Serie gehören auch die unter Ludwig I. geprägten Silbermünzen mit der Ansicht der zur Ruhmeshalle berühmter Deutscher errichteten Walhalla bei Donaustauf unweit von Regensburg und der mit Bildnissen bedeutender Militärs geschmückten Feldherrnhalle in München.

Die bayerischen Gedenkmünzen ragen aus dem Einerlei des damaligen Hartgeldes heraus und müssen sehr beliebt gewesen sein. Schon 1834 heißt es in einer „Bayerns Ehrenbuch“ genannten Veröffentlichung von G. Krämer über die ersten



Die geflügelte Borussia, auch „Goldelse“ genannt, schmückt die Spitze der Siegestsäule am Großen Stern im Tiergarten.



Die Doppeltaler mit den Denkmälern von Dürer und Gluck feiern nicht nur bedeutende Persönlichkeiten; bayerische Könige stellen sich auf ihnen auch als Kunstfreunde dar.

von Karl Voigt geschaffenen Geschichtsmünzen Ludwigs I.: „Die Reihe solcher Geschichts-Conventions-Thaler und Denkmünzen, die bereits aus der Königlichen Münzstätte zu München hervorgingen, bieten eine Erscheinung dar, wie sie gegenwärtig im ganzen Gebiet der Münzen kein anderer Staat aufzuweisen vermag... So bedeutend auch die Massen sind, in welchen die Geschichts-Thaler in der Königlichen Münze ausgeprägt und von da aus zahlreich verbreitet wurden, so kommen sie doch bis jetzt im täglichen Verkehr noch selten vor, - der Beweis, wie ganz besonders werth sie von ihrem jedesmaligen Besitzer gehalten werden; aber nichts desto weniger erreichen sie doch ihren Haupt-Zweck bei der lebenden Generation: den edlen Stolz der Nation auf solche Ehren-Monumente ihrer Tugend lebendig zu erhalten und zu nähren, was stets die sicherste Stütze der Vaterlandsliebe ist“.

Vieles ging unter

Die bayerischen Geschichtsdoppeltaler fanden ungeachtet solcher Elogen im damaligen Deutschen Bund keinen großen Widerhall, obwohl man auch in anderen Fürstentümern Ereignisse und Gestalten durch Standbilder und Ehrensäulen kräftig feierte. Eine Ausnahme bildet der Gedenkdoppeltaler von 1844 des Großherzogs Karl Leopold Friedrich von Baden (reg. 1830-1852) mit dem Standbild seines Vaters, Carl Friedrich des Gesegneten, wie es in der Umschrift heißt. Auch diese Münze ist ein Werk von Carl Voigt. Auf verschiedenen Talern und Doppeltälern erscheinende Figuren lassen sich wirklichen Denkmälern nicht zuordnen und fallen daher aus unserer Betrachtung.

Zahlreiche Monumente wurden schon im Ersten, dann im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen, wie übrigens auch alte Kirchenglocken, und was überdauerte, wurde in Zeiten, als man den, wie man meinte, ganzen Monarchen- und Feldherrenplunder satt hatte, auch noch abgeräumt. Immerhin, einiges blieb erhalten, und so können Sammler von Denkmals-Geprägten Vergleiche anstellen, etwa zwischen dem Denkmal des „Marschalls Vorwärts“ Blücher in seiner Heimatstadt Rostock, geschaffen von Johann Gottfried Schadow und geweiht 1819, und einer Medaille, von der ein goldener Abschlag Johann Wolfgang von Goethe überreicht wurde, der dem Bildhauer bei der Gestaltung des Bronzemonuments und der Widmungs-

inschrift hilfreich zur Seite stand. Der Vollständigkeit halber sei auch erwähnt, daß sehr alte Monumente, etwa der Braunschweiger Löwe oder der Roland in Bremen, für wert befunden wurden, auf Medaillen dargestellt zu werden. Das zeugt von Geschichtsbewußtsein und Stolz auf eine heroische Vergangenheit, ob realiter oder nur herbeigewünscht, steht auf einem anderen Blatt.

Bemerkenswert ist, daß Preußen sich an der Verherrlichung neu aufgestellter Denkmäler auf Gedenkmünzen nicht beteiligte, obwohl gerade hier zahllose Monumente dieser Art errichtet wurden. Man kann nur vermuten, daß Sparsamkeitsgründe dafür ausschlaggebend waren. Denn sonst war man mit der Verherrlichung von Mitgliedern des Hauses Hohenzollern und der Darstellung von Denkmälern auf Medaillen weniger zurückhaltend. Hier ist allerdings zu beachten, daß solche Arbeiten vielfach nicht in staatlichem Auftrag, sondern von privater Seite zum Verschenken oder Verkauf an Teilnehmer von Feiern aller Art, wie etwa Grundsteinlegungen und Denkmalweihen, hergestellt wurden. Der Staat trat nur als Abnehmer einer bestimmten Zahl von Medaillen in Erscheinung und garantierte, daß die Stempelschneider und Fabrikanten nicht leer ausgingen.

Vorbehalte abgebaut

Lange Zeit waren nur gekrönten Häuptern und ihren Generälen Denkmäler vorbehalten. Überall im Lande standen sie an prominenten Plätzen, so in Hannover das Reiterstandbild von König Ernst August oder in Schwerin das Denkmal des Großherzogs Paul Friedrich, um zwei Beispiele zu nennen, für die es auch numismatische Belege gibt. Bürgerliche Personen, und wenn sie noch so verdienstvoll waren, hatten anfangs auf hohen Sockeln nichts zu suchen. Allenfalls stellte man ihre Büsten in geschlossenen Räumen auf. So war es auch in Preußen, wo man auf Bewahrung der Tradition lange pochte und erst langsam Vorbehalte gegenüber Personen aus dem „dritten Stand“ abbaute.



Abb. verkl.

Die unter Ludwig I. von Bayern nach Plänen von Leo von Klenze errichtete Walhalla birgt Büsten zahlreicher Deutscher. Die Medaille feiert die Grundsteinlegung 1830 und die Weihe 1842.



Das vor dem Deutschen Nationaltheater in Weimar stehende Denkmal Goethes und Schillers würdigt auch den Arbeitgeber der beiden Dichter, Großherzog Carl August von Sachsen-Weimar.



Gegenüber der Berliner Humboldt-Universität erhebt sich das 1951 eingeweihte Reiterdenkmal Friedrichs des Großen.

Diese Entwicklung war eine Folge der Reformbewegung nach 1806 beziehungsweise nach den Befreiungskriegen von 1813 bis 1815. Die Emanzipation des Bürgertums, sein erwachendes Selbstbewußtsein schlug sich auch im Denkmalwesen und der Medaillenkunst nieder. Beispiele sind neben den bei den bayerischen Geschichtstalern erwähnten Monumenten das Doppeldenkmal Goethes und Schillers in Weimar und verschiedene Gutenberg-Denkmal, die auch auf Medaillen erscheinen, sowie Denkmäler für Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, die in den Geburtsstädten Eisenach und Halle beziehungsweise im Falle von Bach auch in Leipzig und Köthen aufgestellt wurden. Da es sich nicht um regierungsamtliche Ehrungen mit Mitteln aus dem Staatshaushalt handelte, wurden Sammlungen angestellt und Benefizveranstaltungen durchgeführt, an denen sich die gesamte kunstinteressierte Öffentlichkeit beteiligte. Auch der Verkauf von Medaillen half, die Sammlungskassen aufzufüllen.

Eine frühes Beispiel für die Ausweitung öffentlicher Denkmäler auf bürgerliche Personen ist das 1821 in Wittenberg enthüllte Lutherdenkmal von Johann Gottfried Schadow.



Seit 1821 steht das Lutherdenkmal auf dem Marktplatz zu Wittenberg. Es folgten zahlreiche, zum Teil sehr aufwendig gestaltete Denkmäler, wie die Wormser Medaille von 1868 zeigt.

Während König Friedrich Wilhelm III. überall nach den Befreiungskriegen gegen das napoleonische Frankreich in Preußen Siegesmale errichten ließ, tat man sich mit der Ehrung von Personen schwer, die nicht zum Herrscherhaus und zur Generalität gehörten. Es bedurfte einer Sondergenehmigung, um das von einem Baldachin geschützte Bronzebildnis des Reformators auf den Marktplatz des 1815 nach dem Wiener Kongreß preußisch gewordenen Wittenberg aufzustellen. Der Damm war gebrochen, in den folgenden Jahrzehnten wurden überall im protestantischen Deutschland oder an Wirkungsstätten des Reformators Lutherdenkmäler aufgestellt. Natürlich erschienen dazu auch Medaillen, so mit Ansichten der Statue in Wittenberg (1821) und des figurenreichen Monuments in Worms (1868).

Zeichen der Ergebenheit



Vom Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III. auf dem Berliner Lustgarten blieben nur einige Sockelfiguren übrig.

Begonnen hatte der Denkmalkult in Berlin schon im 17. Jahrhundert, als ein marmornes Standbild des Regenten, Kurfürst Friedrich Wilhelm, auf dem Lustgarten aufgestellt wurde. 1703 ließ der Sohn und frischgebackene König Friedrich I. auf der Langen Brücke das von Andreas Schlüter geschaffene Reiterdenkmal für den Großen Kurfürsten aufstellen. Die sehr seltene Medaille von Nikolas Chevalier zeigt das Bildnis Friedrichs I., leider aber auf der Rückseite nicht das Denkmal, das seit 1950 im Hof des Schlosses Charlottenburg steht. Die lateinische Inschrift nennt das Bronzemonument ein

„Zeichen der Ergebenheit des großen königlichen Sohns für seinen allerbesten Vater“.

Kein preußischer König und deutscher Kaiser, von Wilhelm II. abgesehen, der im Herzen der preußischen Hauptstadt nicht hoch zu Roß oder auf dem Sockel stehend verherrlicht worden wäre. Dazu kamen zahllose in Bronze gegossene oder in Marmor gehauene Feldherren, Künstler und Gelehrte, nicht zuletzt auch prunkvolle Bauinschriften, auf denen sich die Hohenzollern als Mäzene und Kunstfreunde feierten. Neben Brücken und Brunnen mit üppigem Figureschmuck zierten auch allegorische Figuren Straßen, Plätze und Parks. Zu großer Popularität gelangte die bronzene Berolina auf dem Alexanderplatz, aber auch im Tiergarten aufgestellte Tierfiguren erfreuten sich großer Beliebtheit. Wie die Berolina sind auch andere Denkmäler vernichtet worden. Allegorische Figuren vom Sockel des Reiterdenkmals Friedrich Wilhelms III. auf dem Lustgarten blieben erhalten und stehen im Nikolaiviertel. Die Löwen vom 1897 enthüllten und 1949, ein Jahr vor dem Abriß des Berliner Schlosses, eingeschmolzenen Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. brüllen heute im Tierpark Friedrichsfelde.

Die Straße Unter den Linden ist auch heute eine Via triumphalis, schon seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ausersehen, mit einem Monument zur Erinnerung an Friedrich den Großen geschmückt zu werden. Von Christian Daniel Rauch und anderen Bildhauern nach einem quälend langen Entscheidungsprozeß geschaffen, wurde es 1851 enthüllt, 1950 in den

Park von Sanssouci abgeschoben und erst 1980 nach Berlin zurückgebracht. Damit läutete der damalige Staats- und Parteichef Erich Honecker die vielbestaunte „Preußen-Renaissance“ unter kommunistischen Vorzeichen ein. In den neunziger Jahren war eine umfassende Restaurierung nötig, die Ende 2000 glücklich abgeschlossen wurde. Schaut man sich die Medaillen von 1840 zur Grundsteinlegung und 1851 zur Enthüllung an, so sieht man, wie an dem Denkmal und insbesondere seinem Sockel gearbeitet wurde. Aus vier ursprünglich konzipierten Sockelfiguren wurde eine ganze Phalanx von Offizieren und anderen Personen, die den Sockel unter Roß und Reiter bevölkern.

Da es sich um eine von den Hohenzollern gewollte und geförderte Erinnerungskultur handelte, wurden auch Medaillen anlässlich der Denkmalweihen geprägt. Die Enthüllung des Friedrich-Denkmal wurde auf großen und kleinen Medaillen gefeiert, Exemplare in Gold gingen an die königliche Familie und den Bildhauer Christian Daniel Rauch, kleinere Ausführungen aus Silber wurden an Teilnehmer des Staatsaktes am 31. Mai 1851 verteilt. Dargestellt sind je nach Ausführung das ganze Denkmal oder nur Reiter und Pferd beziehungsweise nur der mit einem Dreispitz bedeckte Königskopf. Rauch ist auch auf einer dieser Medaillen dargestellt, eine besondere Reverenz an dem bei Hofe hoch angesehenen Bildhauer.

Helden der Befreiungskriege

Die Straße Unter den Linden wurde im 19. Jahrhundert in eine Via triumphalis verwandelt, auf der neben dem Reiterdenkmal Friedrichs des Großen nicht weniger als fünf ebenfalls von Rauch geschaffene Standbilder von Feldherren der Befreiungskriege von 1813 bis 1815 die Blicke der Passanten auf sich zogen. Anfang und Ende der Linden werden vom vielfach auf Münzen und Medaillen dargestellten Brandenburger Tor mit der Quadriga und der Schloßbrücke markiert, deren plastischer Schmuck an die Helden der Befreiungskriege erinnert. Links und rechts von Schinkels Neuer Wache erhoben sich, wie schon erwähnt, früher die preußischen Feldherren Bülow und Scharnhorst, ihnen gegenüber standen Blücher, Yorck und Gneisenau, die jetzt in den Prinzessinnengarten abgeschoben



Andreas Schlüters Denkmal des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Ehrenhof des Charlottenburger Schlosses.

sind. Die Fertigstellung dieser von Christian Daniel Rauch geschaffenen Dreiergruppe wurde 1855 durch eine aufwendig gestaltete Medaille gefeiert, die nicht nur drei Köpfe und die Standbilder zeigt, sondern auch Motive auf dem Sockel des Blücher-Monuments übernimmt. Es gibt die Idee, die drei Feldherren wieder nach vorn, an die „Linden“ zu rücken, wo sie ursprünglich standen, und den Berliner Schloßplatz bis zum Wiederaufbau des Schlosses in einen Skulpturenpark zu verwandeln, in dem auch einige zur Zeit im Depot stehende Figuren von Scharnhorst und Bülow aufgestellt werden.

Den Helden der Befreiungskriege gewidmet wurde das Denkmal auf dem Kreuzberg, eines der wenigen Beispiele für



Stolz auf die Geschichte und große Sehenswürdigkeiten zeichnen die Medaillen mit dem Bremer Roland aus dem Jahr 1640 und dem Braunschweiger Löwen von 1861 aus.



König Ernst August von Hannover und der preußische Generalfeldmarschall Blücher auf Medaillen zur Weihe ihrer bronzenen Denkmäler in Hannover und Rostock.



Zur Grundsteinlegung und Weihe erschienen Medaillen und Plaketten mit der Ansicht des Kreuzbergdenkmals in Berlin, eine Hommage an die Helden der Befreiungskriege.

die Verwendung von Eisenkunstguß für Monumente im öffentlichen Raum. Zur Grundsteinlegung 1819 wurde eine mit den Köpfen Friedrich Wilhelms III. von Preußen und Alexanders I. von Rußland geschmückte Medaille geprägt, die die Waffenbrüderschaft beider Länder feiert und auf der Rückseite die neogotische Bildsäule zeigt. Zwei Jahre später wurde die Einweihung erneut durch Medaillen und Plaketten aus Eisenkunstguß gewürdigt.

Das Metall war in der Zeit, als man „Gold für Eisen“ gab, zum patriotischen Stoff avanciert. Beim Kreuzbergdenkmal und ähnlichen Monumenten hatte die Verwendung von Eisen verheerende Folgen. Restauratoren müssen immer wieder Hand anlegen, um sie vor Korrosion zu schützen. Wer die Figuren genau anschaut, erkennt Persönlichkeiten damaliger Zeitgeschichte. Das Königspaar und Mitglieder der königlichen Familie und die hohe preußische Generalität symbolisieren, in antike Gewänder gehüllt, siegreiche Schlachten gegen das französische Heer.

Goldelse grüßt von oben

Als am 2. September 1873 die Siegessäule auf dem Königsplatz, dem heutigen Platz der Republik vor dem Reichstagsgebäude, unter großem Gepränge enthüllt wurde, haben die Teilnehmer eine Medaille bekommen, die den zu kaiserlichen Ehren gelangten preußischen König Wilhelm I. mit der Siegessäule verbindet. Die obenauf stehende vergoldete Viktoria wird auch heute von den Berlinern „Goldelse“ genannt. Die Medaille verkündet DAS DANKBARE VOLK DEM SIEGREICHEN HEERE und erinnert damit an drei Kriege, die Preußen mit seinen Verbündeten 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Österreich und 1870/71 gegen Frankreich geführt hat. Am Ende dieser verlustreichen Waffengänge stand die

Reichseinigung unter preußischer Oberhoheit. Daß die Siegessäule an einem 2. September enthüllt wurde, war nicht zufällig. Denn am 2. September 1870 fand die Schlacht von Sedan statt, in der das französische Heer vernichtend geschlagen wurde und Kaiser Napoleon III. in preußische Gefangenschaft geriet. Jedes Kind kannte im kaiserlichen Deutschland den „Sedantag“, der häufig auch mit Denkmalweihen gefeiert wurde.

Die Siegessäule kann man innen besteigen. Von der Plattform unter der Goldelse hat man einen herrlichen Rundblick über Berlin. Die Säulenform lehnt sich an eine schon Jahrzehnte zuvor diskutierte, dann aber verworfene Idee Friedrich Wilhelms III. an, Friedrich den Großen auf eine „Trajanische Säule“, vom Volk entrückt, zu stellen.

Vergleicht man alte Bilder und auch die Medaille von 1873 mit dem heutigen Anblick, sieht man, daß der „Siegesspargel“, heute Berlins wohl bekanntestes Monument und Mittelpunkt der alljährlich stattfindenden Love Parade, früher kleiner war. Ursprünglich hatte Wilhelm I. den Bau einer für den Königsplatz (heute Platz der Republik vor dem Reichstagsgebäude) eher bescheidenen Gedenksäule zur Erinnerung an den deutsch-dänischen Krieg von 1864 geplant. Doch dann kamen zwei weitere „Einigungskriege“ hinzu, sodaß die Siegessäule in die Höhe wuchs, um zu zeigen, daß Gott die Hohenzollern über deren Ziele weit hinausgeführt hat, wie es in der Urkunde zur Grundsteinlegung vom 26. Oktober 1869 hieß. Das Monument steht auf einer offenen runden Halle, die aus 16 toskanischen Säulen gebildet wird. Im Inneren kann man ein riesiges Mosaik erkennen, auf dem Hofmaler Anton von Werner den „Kampf des freien Germanentums gegen das welsche Romanentum“ symbolisiert, so eine ältere Beschreibung. Oberhofbaurat Heinrich Strack fügte auf Wunsch Wilhelms I. eroberte Kanonen als militärische Trophäen in das Kriegerdenkmal ein. 1938 wurde die Siegessäule im Zusammenhang mit der Umgestaltung der Reichshauptstadt Berlin in die „Welthauptstadt Germania“ abgebaut und an den Großen Stern versetzt. Hitler und sein Generalbauinspektor Albert Speer planten eine über sechs Kilometer lange und 120 Meter breite Straße, die auf einen 300 Meter hohen Kuppelbau für 180.000 Menschen zulaufen sollte. Dazu wurden im Wege stehende Häuser und Denkmäler wie die Siegessäule, die Siegesallee sowie die Monumen-



Christian Daniel Rauch und sein 1851 Unter den Linden in Berlin enthülltes Reiterstandbild Friedrichs des Großen. Eine weitere Medaille zeigt das Monument in Nah- und Fernsicht.



Die Berliner Siegessäule mit der Goldelse obenauf war, wie die Medaille von 1873 zeigt, etwas kürzer als das Monument, das seit Jahren im Zentrum der Love Parade steht.



„Dem Könige Friedrich Wilhelm III die dankbaren Rheinlande“ lautet die Widmung auf der Medaille von 1878 mit Ansicht des Monuments in Köln und dem Bildnis von Wilhelm I. und Gemahlin.

te für Bismarck, Roon und Moltke an den Großen Stern verlegt, wo sie auch heute stehen.

Den Zweiten Weltkrieg hatte die Siegessäule beschädigt überstanden. Die alliierten Besatzungsmächte verlangten den Abbruch des Kriegsmonuments als Zeugnis des preußisch-deutschen Militarismus. Vor allem die Franzosen sahen in ihm eine unerträgliche Provokation. Im Berliner Magistrat fand sich keine Mehrheit für den Abriß. Lediglich wurden die zum Teil stark zerstörten Sockelreliefs mit ihren den Krieg und das Sterben auf dem Felde verherrlichenden Darstellungen abgebaut und nach Frankreich geschafft und kamen 1984 zurück. Nach der Gründung des Kaiserreiches sprossen überall Standbilder und Nationaldenkmäler zu Ehren des greisen Königs von Preußen und ersten deutschen Kaisers Wilhelm I. aus dem Boden, gefolgt von diversen Bismarckmonumenten, -türmen und -steinen, die natürlich auch auf einigen Medaillen erscheinen. Genannt seien das Kyffhäuser-Denkmal mit dem sitzenden Kaiser Friedrich Barbarossa und das Niederwald-Denkmal mit stehender Germania, die Kaiser-Wilhelm-Denkäler in Köln und auf dem Deutschen Eck in Koblenz. Wer sie nicht besuchen konnte, konnte sie wenigstens auf Medaillen betrachten.

Des Kaisers seltsame Blüten

Um 1900 trieb unter Kaiser Wilhelm II. der Denkmalkult seltsame Blüten. Der wirbelbärtige Monarch hatte 1895 „seiner“ Haupt- und Residenzstadt Berlin die Siegesallee gestiftet, eine Aufreihung von 32 Marmormonumenten mit authentischen und erfundenen Bildnissen der Markgrafen, Kurfürsten



Der Tod auf dem Schlachtfeld für König und Vaterland. Detail von den Sockelreliefs der Siegessäule.



Das silberne Dreimarkstück aus dem Jahr 1913 mit Ansicht des Leipziger Völkerschlachtdenkmals ist wegen der hohen Auflage auch heute noch preiswert zu haben.



Die Völkerschlacht als Kampf der Raubvögel – symbolträchtige Darstellung auf einer Medaille des Deutschen Patriotenbundes zur Weihe des Leipziger Monuments.

und Königen, die in Brandenburg und Preußen geherrscht haben. Als Ende 1901 die von den Berlinern als „Puppenallee“ oder „Marmorameer“ verspottete Siegesallee fertig gestellt wurde, verzichtete man auf die Prägung von Medaillen. Statt dessen lud Wilhelm II. zur Feier ins Schloß. Stehend mußten sich die Versammelten anhören, was Seine Majestät über die Moderne zu sagen hatte. Das böse Wort von der Rinnsteinkunst machte die Runde. Avantgardisten hefteten sich dieses Verdikt ans Revers, um die Wirkung zu mildern. Wie sich zeigte, überlebten ihre Werke, und die mit so vielen Kosten und Mühen erstellte Siegesallee existiert nur in traurigen Rudimenten. Ein Reiterdenkmal Kaiser Friedrichs III., aufgestellt vor dem nach ihm benannten Museum auf der Berliner Museumsinsel, ging den Weg alles Irdischen. Lediglich eine Medaille von 1905 zeigt, daß der kaiserliche Kunstfreund auf das heutige Bodemuseum, das auch das Münzkabinett beherbergt, zuritt. Als 1913 die Völkerschlacht bei Leipzig gefeiert wurde, erschien das riesige Völkerschlachtdenkmal nicht nur auf Medaillen und Plaketten, sondern auch auf einem Dreimarkstück, das in der sächsischen Münzstätte Muldenhütten („E“) geprägt wurde. Die Darstellung von Bauwerken auf Münzen der Kaiserzeit war neu und knüpfte an die bayerische Tradition an. Da man den König von Sachsen als Verbündeten Napoleons I. schwerlich auf eine Gedenkmünze zur Völkerschlacht setzen konnte, war die Darstellung des mit Figuren geschmückten Steinturms ein willkommener Ausweg. In einer Auflage von 999.999 Exemplaren geprägt, ist das Dreimarkstück auch heute preiswert zu haben und könnte der Ausgangspunkt einer Sammlung von Medaillen und Münzen mit Darstellungen von Denkmälern sein.